

Heimat- und Burgmuseum Kirkel: Nachtrag zur Ausstellung Rauchzeichen

Teile einer prachtvollen Jagdpfeife

Christel Bernard (AQuiS GmbH) 15.10.2016

Leider erst nach der Eröffnung der Ausstellung Rauchzeichen erreichte ein neu zugegangenes Objekt das Heimat- und Burgmuseum, das auf jeden Fall einen Platz in der Präsentation verdient hätte: Es handelt sich um eine unvollständig erhaltene große Gesteckpfeife.

Abb 1: Alle erhaltenen Teile der Pfeife von links nach rechts: Kopf mit Abguss, Kordel mit Ziertroddeln, Schlauch mit Endrohr, Verbindungsstück aus Horn mit Geweih.

Sie bestand aus verschiedenen hochwertigen Materialien: Der Porzellankopf ist 11 cm hoch und hat einen Durchmesser von 3,6 cm, er fasste demnach ein großes Volumen an Rauchtobak. Das Bildmotiv lässt die Pfeife als Jagdpfeife erkennen, denn der Kopf ist flächendeckend mit einer romantisierenden Waldszene bemalt. (Abb. 2).



Abb. 2: Ähnliche Darstellungen wie diese mit Rehbock, Ricke und Kitz waren auf Jagdpfeifen beliebt.

Mittels eines Zinndeckels, der über vier seitliche Luftschlitze verfügt, ist der Kopf zu verschließen. Der Deckel ist durch ein Scharnier mit einer Zinnfassung an der Mündung des Kopfes befestigt; ein Federverschluss arretiert den Deckel im geschlossenen Zustand. Eine Ferse markiert das untere Ende des Kopfes, wo er in ein sich verjüngendes, 4 cm langes Röhrchen ausläuft. Dieses Röhrchen steckte man in den sog. Abguss aus schwarzem Horn. Hierin sammelte sich der entstehende Tabaksud mit Kondensat und Teer, der während des Rauchens entstand. Man nahm ihn nach dem Rauchen ab und entleerte die Flüssigkeit. Dieser Abguss läuft nach unten in eine gedrechselte Spitze aus, die in einem eingeschnittenen Gewinde endet. Hierauf war vermutlich ein abschließender Zierknopf geschraubt, der leider nicht mehr vorhanden ist. Der Abguss ist 19 cm hoch, sehr sorgfältig bearbeitet und poliert. In die weitere Öffnung steckte man ein langes Rauchrohr, welches heute fehlt. Bei vollständig erhaltenen Pfeifen dieses Typs ist es oft aus Weichselholz gedrechselt.

Die Teile, die ehemals oberhalb des Rauchrohrs angebracht waren, sind erhalten. Es sind zwei verschraubte Hornstücke, an deren oberem Ende eine Geweihrosette (Durchmesser 7 cm) mit konzentrisch ausgeschliffener Oberseite aufgesteckt ist. In das Hornsegment mit der Geweihscheibe war das anschließende Hornstück eingeschraubt, das den flexiblen Schlauch fasst; das Gewinde ist jedoch zerbrochen. Dieser Schlauch ist mit einem sehr dichten festen Gewebe aus braunen Fasern ummantelt. Den Abschluss findet er im geraden Endrohr aus Horn, das durch drei plastische Ringe gegliedert ist. Dass diese Pfeife gern und oft geraucht wurde, zeigt das abgewetzte Ende des Mundstücks (Abb. 3). Der Besitzer hatte es offenbar häufig zwischen die Zähne geklemmt. Nicht



nur an Pfeifen entstehen solche Spuren, sondern auch an den Zähnen von Rauchern bilden sich runde Abriebspuren durch den Pfeifenstiel, die man an zahlreichen historischen Skelettbefunden von Rauchern feststellen kann (Abb. 4).



Abb. 3: Das Mundstück der Jagdpfeife zeigt starke Abriebspuren von den Schneidezähnen des Rauchers.

Abb. 4: Schädel eines Pfeifenrauchers mit Zahnabrasionen durch die Pfeife. Der Schädel stammt von einem Mann aus dem 17.–19. Jh., der mit ca. 45–50 Jahren verstarb und in Völklingen (Saar) bestattet wurde.¹



Abb. 5: Troddeln aus Wollfäden, gefasst in Holz mit Seidenwicklung.



Wenn sie nicht geraucht wurde, hatte solch eine prunkvolle Pfeife ihren Ehrenplatz an einer Wand der guten Stube, wo sie mittels der Kordel aufgehängt wurde. Die Kordel war durch mehrere Zinnringe mit der Pfeife verbunden, von denen heute nur noch einer erhalten ist. Auch die angehängten Quasten wurden mit viel Liebe fürs Detail gefertigt.

Die vorgestellte Gesteckpfeife dürfte in vollständigem Zustand ungefähr 1 m lang gewesen sein. Wenn man die aufwendig hergestellten Bestandteile betrachtet, kann man sich vorstellen, dass sie einen relativ hohen Anschaffungspreis hatte. Solche Gesteckpfeifen verschenkte man gern zu besonderen Anlässen, z. B. als Andenken an den Militärdienst (Reservistenpfeifen) oder als Symbol der Zugehörigkeit zu einer Burschenschaft (Studentenpfeifen), wofür das Bild auf dem Pfeifenkopf jeweils mit persönlichen Widmungen in Emailmalerei ergänzt wurde. Der Porzellankopf war in vielerlei Motiven erhältlich und bot sich als ein Träger von Botschaften zu patriotischer Gesinnung, Kaisertreue usw. an. Jagdliche Motive wie an unserem Beispiel sind ebenfalls gern gewählt worden.

Die vorliegende Pfeife gehörte einst einem in Bad Harzburg lebenden Mann. Offenbar hatte er das kostbare Stück gegen Ende des 19. Jahrhunderts erhalten und lange Zeit benutzt, wie der Abrieb am Mundstück zeigt. Er hatte die Pfeife wohl sehr geschätzt und stets pfleglich behandelt, denn der zerbrechliche Kopf ist unbestoßen. Nach seinem Tod konnte keiner der Erben etwas damit anfangen. So wurde die Jagdpfeife in einer Garage gelagert, und allem Anschein nach kam es erst dann zu Bruch und Verlust des Rauchrohrs. Eine Enkelin des Pfeifenrauchers lebt heute in Kirkel. Sie nahm die Teile mit sich, um sie zu bewahren. Als sie die Ausstellung „Rauchzeichen“ besuchte, erinnerte sie sich an ihr Erbstück und vermachte es dem Museum. In der Präsentation hätte es die Reservistenpfeife und die schlichte Pfeife mit Bildmotiv „Elsass-Lothringen“ sinnvoll ergänzt.

¹ C. Meyer, N. Nicklisch, P. Held, B. Fritsch, K. W. Alt: Tracing patterns of activity in the human skeleton: An overview of methods, problems, and limits of interpretation in: HOMO – Journal of Comparative Human Biology 62 (2011), S. 206, Fig. 1. PDF download: https://www.researchgate.net/publication/51110335_Tracing_patterns_of_activity_in_the_human_skeleton_An_overview_of_methods_problems_and_limits_of_interpretation [accessed Oct 13, 2016]